

## Kirchen als Kirche anerkennen

### Theologische Tagung des Reformierten Bundes setzt sich mit zentraler ökumenischer Fragestellung auseinander

*Am 9. und 10. November 2001 fand in Bonn unter dem Thema „Was heißt aus reformierter Sicht: Kirche anerkennen?“ eine Theologische Tagung des Reformierten Bundes statt. Sie stellte sich damit der ökumenisch zentralen Frage der Kirchenanerkennung, wie sie zuletzt die Auseinandersetzung um die päpstliche Erklärung „Dominus Iesus“ bestimmt hat.*

Annähernd 50 Teilnehmende waren zur diesjährigen Theologischen Tagung gekommen, vor allem Theologinnen und Theologen, aber auch einige andere Interessierte aus Gemeinden aus dem Bereich des Reformierten Bundes in Deutschland. Geleitet wurde die Tagung vom Moderator des Bundes, D. Peter Bukowski (Wuppertal). Das Hauptreferat zum Thema hielt der reformierte Theologe Prof. Dr. Christian Link (Bochum). Anfragen an seine Thesen richteten aus katholischer Sicht Prof. Dr. Johannes Brosseder (Köln) und aus lutherischer Sicht der Präsident des Kirchenamtes der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland, Dr. Friedrich Hauschildt (Hannover).

In seiner Einführung zur Tagung benannte Peter Bukowski noch einmal Ort und Ziel der Themenstellung. Im Zusammenhang der Diskussion um die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre und um die päpstliche Erklärung „Dominus Iesus“ sei es immer wieder auch um die Frage gegangen, ob Rom die evangelischen Kirchen als Kirche anerkennt. „Manchmal konnte man den Eindruck gewinnen“, so Bukowski, „als wäre das das zentrale Anliegen von uns Evangelischen: Dass die römisch-katholische Kirche uns endlich als Kirche(n) anerkennt“. Mit der Tagung ginge es in einem gewissen Sinne darum, die Fragestellung umzukehren und evangelisches Selbstbewusstsein wiederzugewinnen: „Wir fragen ganz bewusst danach, ob bzw. unter welchen Voraussetzungen die reformierten Kirchen die römisch-katholische Kirche denn als Kirche anerkennen.“ Zugleich sei damit ein selbstkritischer Rückblick benannt, der den Kirchen der Reformation gut anstünde. Denn in der Perspektive reformatorischer Grundentscheidungen sei es so klar nicht, dass die katholische Kirche als Kirche anerkannt werden könnte.

Für den Bochumer systematischen Theologen Christian Link ist diese Anerkennung Roms als Kirche jedenfalls kein Problem, wenngleich gerade die reformierten Reformatoren, etwa Calvin, die Trennung zur katholischen Kirche ihrer Zeit schärfer gezogen hätten als etwa die lutherischen Reformatoren. Man könne der römisch-katholischen Kirche aber nicht absprechen, dass auch in ihr über Gegenwart und Zukunft Gottes nicht nur gesprochen werde, sondern dass Gegenwart und Zukunft Gottes in ihr genauso geschähen wie in anderen Kirchen auch. „Eine Gemeinschaft hört erst dann auf, Kirche zu sein, wenn in ihrer Mitte keine Anbetung mehr geschieht, wenn sie vergessen hat, wer Abraham und Moses, wer Paulus, Petrus oder gar Jesus waren, oder wenn sie für ihr Bekenntnis nicht mehr ein-

zustehen bereit ist“, formulierte Link in Aufnahme von Thesen von Dietrich Ritschl.

Gegen den Vollzug einer Kirchengemeinschaft, etwa nach dem Modell der Leuenberger Kirchengemeinschaft, gäbe es aber nach wie vor erhebliche Einwände, etwa die Amtsfrage. So werde es von katholischer Seite als untauglich abgewiesen, weil es Differenzen im Verständnis von Kirche und Amt nicht zu berücksichtigen vermag. „Da wir in reformierter Tradition“, so Link, „das Amt zunächst von der Vielfalt der ‚auszuteilenden‘ und zu verwaltenden Gaben Gottes her verstehen (Wort usf.), durch die sich Gott als gegenwärtig erweist, können wir allerdings das katholische Amt, das nach Ausweis des II. Vaticanum ‚unter dem Wort steht‘, auch jenseits einer realisierten Kirchengemeinschaft vorbehaltlos als legitimes Amt der Kirche Jesu Christi anerkennen.“

Für den katholischen Theologen Johannes Brosseder allerdings müssen die gegensätzlichen Positionen zwischen katholischer Kirche und denen der Reformation so nicht bestehen bleiben. Denn auch wesentliche Teile römisch-katholischer Theologie verstehen das Amt funktional, als Dienst gewissermaßen. So warnte er vor einer Überbetonung der Amtsfrage in den anstehenden Dialogen. Und er ermutigte die evangelischen Teilnehmer an diesen bilateralen Gesprächen, die Intention gerade des II. Vatikanischen Konzils gegen zentralistische Auslegungstendenzen zu erinnern.

Der Lutheraner Friedrich Hauschildt sieht in der Formel „Kirche als Kirche anerkennen“ ein mögliches neues Einheitsverständnis benannt, ein anderes Paradigma von Anerkennung gewissermaßen. Denn mit dieser Formulierung gehe es darum, dass eine vorhandene, empirische „Organisation“ Kirche mit dem theologischen Prädikat „Kirche“ belegt werde. Und in der Zuordnung dieser unterschiedlichen Begriffe von Kirche gebe es eine breite Spanne, die vielerlei Modelle ermögliche (etwa das der Zuordnung zwischen lutherischen und anglikanischen Kirchen oder das der Leuenberger Kirchengemeinschaft). Problematisch werde es dann, wenn beide Pole identifiziert würden, wie es in der römisch-katholischen Tradition sehr oft getan wird. Die Chance dieser Formulierung bestehe vielmehr darin, andere Kirchen als Kirche zu lassen und behutsam aufeinander zuzuwachsen.

In der Plenumsdiskussion standen dann auch ganz praktische Fragen im Vordergrund, etwa nach der Überwindung der Schwierigkeiten beim gemeinsamen Feiern des Abendmahls. Anregend auch der Vorschlag Brosseders: Wenn es Gemeindepartnerschaften jenseits der Konfessionsgrenzen gäbe, würden sich im Laufe der Zeit Veränderungen gewissermaßen „von unten“ automatisch ergeben.

Die Texte der Tagung werden im Frühjahr gedruckt vorliegen.

*Jörg Schmidt*

*(aus: die reformierten.upd@te 01.4, S. 11 f)*

*(Jörg Schmidt ist verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „die reformierten.upd@te“.)*